

# Das Glück des Lebens

Yuliya ist schwanger, als sie nach einem Unfall ins Koma fällt. Lange hängt ihr Leben am seidenen Faden. Irgendwann muss ihr Verlobter entscheiden, ob sie das Kind austragen soll. Ja, sagt er – weil er an Yuliya glaubt. Dann geschieht das Unfassbare. Die Geschichte einer großen Liebe.

VON BARBARA NAZAREWSKA

München – Es sieht nicht gut aus, sagen die Ärzte. Aber Miguel Almoril weiß es besser. Yuliya, seine große Liebe, sie wird aufwachen aus dem Koma. „Ich habe immer an Yuliya geglaubt“, sagt er. „Sie ist eine starke Frau.“

Und: Sie ist schwanger. Als der Unfall geschah, der alles änderte, war sie im zweiten Monat. Seither wächst das Kind in ihrem Bauch. Dann, am 28. Mai 2010, geschieht das Unfassbare: Yuliya, noch immer nicht bei Bewusstsein, wird Mutter. Als Miguel Almoril seine kleine Tochter Lena zum ersten Mal schreien hört, als er sie im Arm hält und ihre Stirn küsst – spätestens jetzt gibt es für Miguel Almoril keinen Zweifel: Er wird seine Yuliya, Lenas Mutter, zurückbekommen.

Die Geschichte von Miguel Almoril und Yuliya Gregan ist die Geschichte einer großen Liebe – und die eines schrecklichen Unglücks. Sie ist einzigartig, sie berührt, sie macht glücklich und traurig zugleich. „Gegen jede Prognose“ heißt das Buch, in dem Almoril beschreibt, wie Yuliya nach einem Autounfall ins Koma fällt, wie sie fast stirbt, wie er um seine Freundin und das ungeborene Baby bangt, wie Yuliya, rund zwei Monate zu früh, ein gesundes Kind zur Welt bringt – und wie sie sich nach der Geburt ins Leben zurückkämpft.

Wenn man Almoril heute fragt, wie es ihm geht, sagt er: „Ich habe meine große Liebe wieder. Und eine wunderbare Tochter dazu.“ Er ist glücklich, wenn Yuliya glücklich ist – und Yuliya ist glücklich, dass sie ihn hat. Sie mussten viel durchmachen in den vergangenen Jahren. Sie haben es gemeinsam getan. „Ich habe eine



**Kleines Wunder:** Auf dem Foto links läuft die kleine Lena auf den Fotografen zu – ein gewöhnliches, gesundes Kind. Als sie geboren wurde sie, lag ihre Mütter Yuliya Gregan (im Rollstuhl, daneben die Schwiegereltern) im Wachkoma. Yuliyas Verlobter, Miguel Almoril, stand seiner großen Liebe stets zur Seite (oben das Paar vor dem Unfall). FKN

ganz tolle Frau – auch weiterhin“, sagt Almoril. „Wir lieben uns.“ Von Anfang an habe er gespürt: „Wir gehören zusammen.“

Miguel und Yuliya lernen sich Ende 2008 kennen. Sie arbeiten im Controlling einer Bank, er bei einer großen Versicherung in der EDV. „Wir waren sofort ein Paar“, schreibt Almoril. „Yuliya zu begegnen, war das Größte, was mir in meinem Leben passiert ist.“ Sie lieben den Sport und das Reisen. Immer wieder fliegen sie nach Spanien; von dort kommt ein Teil von Almorils Familie – Yuliya stammt ursprünglich aus der Ukraine.

Im Frühjahr 2009 macht Almoril seiner Freundin einen Heiratsantrag, kurz darauf kaufen sie ein Haus, fangen an, es zu renovieren. Yuliya ist schwanger – bald sind sie eine richtige Familie. Im Dezember wollen sie heiraten. Doch vier Wochen vorher passiert das Unglück.

Es ist der 16. November 2009. Es ist kalt, es regnet, die Straßen sind nass. Am Nachmittag klingelt Almorils Handy. Ein Polizist ist dran. „Sind Sie der Lebensgefährte von Yuliya Gregan?“, fragt er. „Ja, der bin ich. Worum geht

es?“, will Almoril wissen. „Ihre Freundin hatte einen Verkehrsunfall.“ Auf dem Weg in die Klinik nach Wiesbaden denkt er noch, sie habe nur „Prellungen, einen kleinen Schock und leichte Gesichtsverletzungen“. Aber es ist schlimmer. Viel schlimmer.

Yuliya hat schwerste Kopf- und Hirnverletzungen – sie wird noch monatelang in Lebensgefahr schweben. An jenem Montag wollte sie nur kurz zum Baumarkt fahren, Farbe holen für das neue Haus. Sie fuhr nicht zu schnell, das rekonstruierte später die Polizei. Aber sie kam trotzdem von der Straße ab, weil es glatt war. Sie lenkte gegen, sie versuchte, das Auto wieder unter Kontrolle zu bekommen. Keine Chance. Sie geriet auf die andere Fahrspur – und dort kam ein Wagen, der nicht mehr ausweichen konnte.

Bei diesem Unfall prallte die linke Seite ihres Kopfes mit einer solchen Wucht auf, dass die Wirbelsäule aus der Verankerung im Hinterkopf beidseitig herausgerissen wurde – aus dem sogenannten Clivus, einem der härtesten Knochen im menschlichen Körper. Yuliya erlitt einen Schädelbasisbruch, einen Hirninfarkt, ein

Hirntrauma und Hirnblutungen. Die Stirnlappen und der Hirnstamm wurden verletzt. Als die Sanitäter eintrafen, war sie bewusstlos, und sie blutete aus beiden Ohren. Die Insassen des anderen Autos hatten einen Schock – und leichte Verletzungen.

„Als ich das alles hörte, kamen mir die Tränen“, schreibt Almoril in seinem Buch. „Ich hatte das Gefühl, in ein tiefes, tiefes Loch direkt in die Hölle zu fallen.“ Der behandelnde Arzt sagt, man werde alles dafür tun, damit Yuliya die Nacht überlebt. Almoril fragt sich: „Wird sie jemals wieder gesund?“

Die Ärzte versetzen Yuliya ins künstliche Koma. Sie bekommt Schlaf- und Schmerzmittel, damit ihrem Hirn der Stress genommen wird. Niemand weiß, wie das ungeborene Kind auf all diese Medikamente reagieren wird. In den ersten Monaten bilden sich die Organe aus – es kann schnell zu schweren Schäden kommen. Yuliya ist erst in der siebten Woche, ganz am Anfang der Schwangerschaft. Ihr Leben, und damit auch das Leben des Babys, hängen an einem seidenen Faden. „Mein Schatz, ich bin an Deiner Seite. Gemeinsam schaffen wir

es. Halte durch, für Dich, für mich, für uns“, flüstert Almoril seiner Freundin ins Ohr.

Jeden Tag wird er nun an ihrem Bett sitzen, sechs Stunden, wenn er arbeiten muss, bis zu 12, 13 Stunden an den Wochenenden. Er wird sie streicheln, ihre Hand halten und „Ich liebe Dich“ sagen. Er wird ein Tagebuch führen, wird dort hineinschreiben: „Ich habe Angst, dass Du nicht wiederkommst. Ich bin nur am Heulen. Ich brauche Dich. Ich möchte nicht ohne Dich sein.“

Zwei Monate nach dem Unfall wird Yuliya am Hirn operiert. Die Ärzte setzen einen Teil der Medikamente ab. Kein künstliches Koma mehr – doch jetzt fällt Yuliya ins Wachkoma. „Sie lag da wie ein Gespenst, da war nichts“, erzählt Almoril. In sein Tagebuch schreibt er: „Ich weiß nicht, was ich mit unserem Baby machen soll. Vielleicht nimmt es Dir zu viel Kraft, die Du jetzt brauchen kannst?“

Tagelang spricht er mit Yuliya, fragt sie: „Bist Du dafür, unser Kind auszutragen? Ich möchte die Entscheidung nicht allein treffen.“ Aber er muss. Am 7. Dezember 2009 entscheidet er sich für das Baby. Ende des Monats wird Yu-

liya von der Klinik in die Reha verlegt. Almoril hofft weiter. „Und ich wusste, sie wird wieder“, sagt er.

Yuliya muss alles neu lernen, jede einzelne Bewegung. Sprechen wird sie nie mehr können – glauben die Ärzte. Aber Yuliya überrascht sie: Plötzlich bewegt sie ihren Arm. Und dann sagt sie doch glatt ein Wort. Es ist ein „Ja“, ein leises, gehauchtes „Ja“.

Als Töchterchen Lena Ende Mai 2010 geboren wird, ist Yuliya trotzdem nicht bei vollem Bewusstsein. Die Ärzte holen das Baby per Kaiserschnitt. Es ist ein Frühchen, es kommt rund acht Wochen vor dem errechneten Termin. Lena wiegt nur 2520 Gramm. Aber sie ist gesund – was an ein Wunder grenzt, wenn man bedenkt, „welche Mengen an Medikamenten ihr indirekt verabreicht wurden“, schreibt Almoril.

Seine Freundin Yuliya kriegt von der Geburt offenbar nichts mit – genauso wenig wie von ihrer Schwangerschaft in den Monaten davor. Almoril hat Angst, dass Yuliya keine emotionale Bindung zu der gemeinsamen Tochter aufbauen kann; durch den Unfall wurde in ihrem Hirn vor allem der Bereich zerstört, der für Gefühle zuständig ist. Doch auch diese Hürde überwindet Yuliya. Almoril ist stolz und glücklich, wenn er sieht, wie die kleine Lena in Mamas Arm liegt.

Das Paar verständigt sich nun vor allem mit Handzeichen; Yuliya kann ja kaum sprechen. Almoril ist jeden Tag bei seiner Freundin, zusammen mit der kleinen Lena. Am Abend fährt er mit dem Kind wieder heim – in jenes Zuhause, das er und Yuliya vor dem 16. November 2009 zusammen renovieren wollten. Seine Familie, seine Eltern, unterstützen ihn. „Ohne sie hätte ich das alles nicht geschafft“, sagt er heute.

Während sich Yuliya mühsam ins Leben zurückkämpft, kämpft er mit den Behörden. Die Krankenkasse will einen weiteren Reha-Aufenthalt nicht zahlen. Almoril ist verzweifelt: „Auch wenn es vielleicht keine großen Sprünge waren, die mein Schatz gemacht hatte, so konnte man Yuliya doch nicht einfach ihrem Schicksal überlassen“, schreibt er. Er weiß, dass Yu-

liya gefördert werden muss, unbedingt: „Das Zeitfenster, um Dinge neu zu lernen, steht nicht unbegrenzt offen.“

Deshalb zahlt Almoril die Reha selbst. Sie kostet ihn mehrere tausend Euro. Aber das Geld ist ideal investiert: Yuliya macht Fortschritte, von denen die Ärzte einst nicht einmal zu träumen wagten. Sie ist zwar noch halbseitig gelähmt, aber sie spricht, sie lacht, sie hat Pläne für die Zukunft, will „wieder arbeiten und Geld verdienen“. Ein elektrischer Rollstuhl, auf den sie monatelang warten musste, erleichtert ihr den Alltag. „Sie kommt jetzt wieder an Schränke, die für sie in einem ‚normalen‘ Rollstuhl nicht erreichbar waren“, schreibt Almoril auf seiner Internetseite. Der neue Rollstuhl hat eine Aufstehhilfe.

Ironie des Schicksals: Da Gutachter Yuliya inzwischen eine „geringere Einschränkung“ diagnostizieren, soll sie von Pflegestufe drei in Pflegestufe zwei rutschen. So will es die Krankenkasse. Ein Tiefschlag für sie und Almoril. Er schreibt auf seiner Internetseite: „Ich kämpfe mit meinem Buch für Veränderungen in unserem Gesundheitssystem. Ich kämpfe dafür, dass Menschen mit neurologischen ‚Erkrankungen‘ besser unterstützt werden.“ Er habe bei Yuliya gesehen, „wozu unser Hirn in der Lage ist“. Er will anderen Mut machen. Er fühlte sich oft von den Behörden im Stich gelassen – und machte weiter, erzählte seine und Yuliyas Geschichte in Zeitungen und im Fernsehen. Er wollte zeigen, dass es sich lohnt – dass es vorangeht.

Das härteste Stück Weg, so sagt er heute, „haben wir hinter uns“. Aber ein gutes Stück liegt noch vor ihm und seiner kleinen Familie. Irgendwann fragte Almoril seine Freundin, ob es ihr nichts ausmache, im Rollstuhl zu sein. Sie blickte ihn an und sagte nur einen Satz: „Ich liebe.“

Er und Yuliya wollen bald heiraten.



**Miguel Almoril:** Gegen jede Prognose, mvg Verlag, 208 S., 17,99 Euro.